

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

---

Zweytes Quartal. 15. Stück.

Den 10ten April 1813.

---

I n h a l t.

Einige diätetische Regeln zur Verhütung epidemischer und ansteckender Krankheiten. Vom Herrn Hofrath und Professor Nold e. (Fortsetzung.) — Kirchensachen. — Verzeichniß der Geborenen u. — 8 Bekanntmachungen.

---

Was ist das Leben wenn Gesundheit fehlt?

~~~~~

Einige diätetische Regeln  
zur Verhütung epidemischer und ansteckender  
Krankheiten.

Vom Herrn Hofrath und Professor Nold e.

(Fortsetzung.)

---

3.

Die Befolgung der beyden ersten Regeln kann in sehr vielen Fällen epidemischer Krankheiten, besonders solcher, welche von der Witterung und Jahreszeit abhängen, durch allerley Fehler in der Lebensord-

XIV. Jahrg. (15) nung

nung aber um so leichter herbegeführt, oder verschlimmert werden, beynahe schon genügen; ja selbst bey den eigentlich ansteckenden Krankheiten dürfen wir sie eben so wenig vernachlässigen, wenn wir zu deren Verhütung kein durch Vernunft und Erfahrung empfohltes Mittel unbenutzt lassen wollen. Indessen äußern diejenigen Krankheiten, welche sich, wie etwa die Pest, die Blattern, die ächte Krätze und andere vermittelt eines eigenthümlichen Zunders von einem schon Erkrankten auf andere, die noch gesund sind, fortpflanzen, oder die, wenn sie sich auch ohne vorhergegangene Ansteckung in einem Körper entwickelt haben, wie das gewöhnlich bey Ruhren, auch wohl bey dem Scharlachfieber und manchem ansteckenden Nervenfieber der Fall ist, sich doch leicht als wirklich ansteckende Krankheiten bey ihrer weitern Verbreitung verhalten, einen so ausgezeichneten Einfluß auf alle der Ansteckung noch fähige Menschen, daß wir, um ihnen desto sicherer zu entgehen, noch einige besondere Mittel zu Hülfe nehmen müssen, auf welche ich meine Leser in der dritten oben aufgestellten Regel vorzüglich aufmerksam zu machen gesucht habe. Zu ihrer Erläuterung möge nun daher noch das Folgende dienen.

Das erste und natürlichste, was wir in Beziehung auf die ansteckende Eigenschaft einer Krankheit thun können, ist wohl, daß wir jede Veranlassung zu einer gefährlichen Berührung mit derselben so viel möglich zu verhüten suchen. Sogar der Pest und dem gelben Fieber können wir sehr gut entgehen, wenn wir uns nur vor einem nahen Umgange mit den Kranken und vor einer Berührung der von ihnen ange-

angesteckten Sachen in Acht nehmen. Wir haben es daher auch so ziemlich in unserer Gewalt, diese beyden gewiß sehr gefährlichen Krankheiten von einzelnen Orten und ganzen Gegenden durch Abschneidung aller Communication zurückzuhalten. Etwas Aehnliches gilt von den Blattern, deren Gift wenigstens nicht in einer großen Entfernung anzustecken pflegt, und daß wir die Krätze uns nur durch die unmittelbare Berührung eines solchen Kranken oder seiner schon angesteckten Kleidungsstücke zuziehen, ist ja eine allgemein bekannte Sache. Endlich gehören aber auch die sogenannten ansteckenden Nervenfieber zu derjenigen Klasse von Krankheiten, welche sich nur bey einem nähern Umgange mit den Kranken der noch Gesunden bemächtigen. Wenn diese inbesondere gegenwärtig in Folge eines bis in unsere Gegenden sich hinziehenden Krieges am meisten zu fürchten seyn möchten; so muß schon das sehr viel zu unserer Beruhigung beitragen, daß dergleichen Krankheiten sich doch eigentlich nicht aus der Ferne durch die Luft von einer Gegend zur andern verbreiten. Ueberdem sind die Dörter, woselbst sich den öffentlichen Nachrichten zufolge dieses Fieber in den größern und kleinern Militärhospitälern zuerst entwickelte, zu weit von uns entfernt, als daß Kranke der Art noch mit dem Fieber selbst bis zu uns kommen sollten. Und eben so werden ihre etwa angesteckten Kleidungsstücke auf dem Wege hierher durch die Winde und freye Luft schon größtentheils so sehr gereinigt seyn müssen, daß wir von ihnen ebenfalls wohl nicht viel mehr zu fürchten haben. Um gleichwohl bey aller Furchtlosigkeit von unserer Seite auch eine allemal sehr zu empfehlende

Vorsicht nicht aus den Augen zu verlieren, wird ein Jeder sehr wohl thun, wenn er sich nicht ohne Noth oder gar aus bloßer Neugierde unter die müßigen Zuschauer mischt, welche sich überall auf den Straßen und öffentlichen Plätzen in so großer Anzahl versammeln, daß es beynahe das Ansehen hat, als ob sie dazu bestimmt wären, über alle ein- und auspassirende Militärpersonen die Aufsicht zu führen. Sollten etwa, was jedoch nicht zu erwarten ist, die seit einiger Zeit nicht mehr Statt findenden Transporte kranker Soldaten wieder erneuert werden, so wird, wie ich zur Beruhigung der hiesigen Einwohner aus einer zuverlässigen Quelle versichern kann, schon dafür gesorgt werden, daß dergleichen Kranken außerhalb der Stadt ein schicklicher Ort zu ihrer Aufnahme angewiesen wird, um so einer jeden Gefahr der Ansteckung zeitig genug mit weiser Fürsorge zuvorzukommen.

Wer übrigens vermöge seiner eigenthümlichen Verhältnisse und in seinem Berufe nicht umhin kann, sich in Häuser zu begeben, wo er Ursache hat, Kranke zu vermüthen, vor welchen er glauben könnte sich in Acht nehmen zu müssen, der wird zu seiner eigenen Sicherstellung sehr zweckmäßig handeln, wenn er allerlei stark riechende Sachen, z. B. Kampher oder Moschus bey sich trägt, seine Kleider mit Köllner oder einem andern wohlriechenden Wasser besprengt, sich Gesicht und Hände mit Essig, auch wohl Kampher- oder aromatischen Essig wäscht, vor dem Ausgehen eine Pfeife Tabak raucht und etwas stark riechendes genießt, außerdem aber noch in einem solchen Hause Zimmt, Cubeben, Ingwer, Gewürznelken und ähnliche

liche Sachen im Munde zerkaut, um durch alle diese Mittel eine gewisse Ausdünstung um sich her zu verbreiten, welche ansteckenden Stoff zurückhält oder durch ihren Einfluß verbessert.

Sieht man sich vollends genöthigt, einen Kranken der Art selbst zu besuchen, so verweile man bey Demselben nicht zu lange, hüte sich vor seiner unmittelbaren Berührung und halte sich in einiger Entfernung von ihm, schlucke den durch das Kauern der angeführten Mittel herbeigelockten Speichel nicht nieder, spüle sich darauf den Mund mit einfachen oder aromatischen Essig aus, wasche sich auch allenfalls damit die Hände und das Gesicht und bleibe noch einige Zeit nachher in der freyen Luft. Ist man bey allen diesen Vorsichtsmaafregeln auch zugleich ohne Furcht, so wird man sogar einer wirklichen Gefahr mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit entgehen.

Wer endlich sich dem täglichen genauern Umgange mit seinen an ansteckenden Krankheiten darnieder liegenden Freunden und Verwandten durchaus nicht entziehen kann und einen großen Theil des Tages, auch wohl die Nächte bey ihnen zubringen muß, der fürchte sich nur ja nicht vor einer Ansteckung oder denke vielmehr nicht daran, befolge ferner alle die schon empfohlnen Maafregeln, wasche und reinige sich öfters auf die angezeigte Art und mache sich von Zeit zu Zeit die nöthige Bewegung in der freyen Luft. Außerdem vernachlässige er aber auch keine von allen in dem Krankenzimmer selbst zu treffenden Vorkehrungen, um die Gefahr einer Ansteckung noch mehr zu vermindern, womit er nicht nur sich und jedem besuchenden Freunde, sondern auch dem Kranken



selbst einen wesentlichen Dienst leisten wird. Eine Hauptsache ist in dieser Hinsicht

1) die Reinlichkeit, welche schon für jedes Krankenzimmer ein nothwendiges Erforderniß ist, bey ansteckenden Krankheiten aber die allergrößte Aufmerksamkeit verdient. Zur Beförderung derselben gehöret übrigens so mancherley, was ich nicht umhin kann, hier etwas ausführlich anzugeben:

a) zuvörderst das Reinhalten des Kranken selbst dadurch, daß man seine Kleidung und Wäsche oft genug wechselt. Gewöhnlich fürchtet man zwar ihn dadurch zu schaden, und vernachlässigt aus dem Grunde häufig ein sehr wohlthätiges Erleichterungsmittel desselben; allein zu dieser Furcht hat man gar keine Ursache, wenn man nur mit Vorsicht bey dem Umkleiden zu Werke geht und Bettlaken, Hemden, Kamisöler u. s. w. vorher sorgfältig erwärmt, durchräuchert, reibt und ihnen so alle nachtheilige Eigenschaft nimmt, welche sie ohne eine solche Vorbereitung haben würden. Ich halte dieses Verfahren beynahe noch für besser, als wenn man eine schon gebrauchte, nicht mehr ganz reine Wäsche dazu benutzt: zum wenigsten sollte man diese zuvor in der freyen Luft und im Sonnenschein aufhängen oder, wo dieses nicht angeht, sie lange genug am Feuer erwärmen. — Recht sehr viel können wir aber noch für die Reinlichkeit eines Kranken thun, wenn wir für ihn zwey Betten in Bereitschaft haben, von denen man das eine durchlüften läßt, während er in dem andern liegt, und auf die Art mit seinem Lager täglich etwa zweymal wechselt. — Eben so wird es einem Kranken auch in den wenigsten Fällen schaden,

vielf

vielmehr recht heilsam für ihn seyn, wenn man ihm alle Tage wenigstens einmal Gesicht und Hände mit warmen Wein oder sonst einer geistigen, etwas erwärmten Flüssigkeit wäscht. Sogar bey manchen Ausschlagskrankheiten haben wir davon nichts zu fürchten, wie man gewöhnlich glaubt, wenn man nur dabey mit der nöthigen Behutsamkeit verfähret, den Kranken vor Erkältungen in Acht nimmt und sorgfältig abtrocknet. Doch empfehle ich einem Jeden die Vorsicht, in den zuletzt erwähnten Krankheiten dieses Waschen nicht eher vorzunehmen, als bis man einen verständigen Arzt darum befragt hat. — Je mehr man es sich übrigens angelegen seyn läßt, einen Kranken reinlich zu halten, um desto mehr wird man auch zu seiner Erquickung und Erleichterung beitragen: daß man dadurch aber nicht weniger für die Gesunden sorgt, welche sich zur Pflege und Wartung desselben in seiner Nähe aufhalten müssen, läßt sich eben so wenig bezweifeln. Allein dieses alles genügt noch nicht, wenn wir nicht

b) auch das Zimmer, in welchem sich der Kranke befindet, eben so reinlich wie sein Bette halten. Auf die Weise werden wir am meisten dazu beitragen, daß der Kranke sowohl als alle, die um ihn sind, eine so viel möglich gute und unverdorbene Luft einathmen. Um aber diesen Zweck zu erreichen, ist es durchaus nothwendig, daß die dem Kranken ausgezogene unreine Wäsche und Kleidung sogleich aus dem Zimmer geschafft werde und ein Gleiches auch in Rücksicht des Nachgeschirres geschehe, so oft der Kranke dasselbe gebraucht hat. Ja sogar alle Ueberreste von Speisen, welche der Kranke genossen hat, müssen sogleich

entfernt werden, die Gesunden aber sollten dagegen zu ihrer eigenen Sicherstellung und zur Schonung des Kranken ihre Mahlzeiten auf keinen Fall in dem Krankenzimmer selbst halten. Auch sollten alle etwa nur durch Neugierde veranlaßte oder doch überflüssige Besuche, die in so mancher Hinsicht einem schwer Kranken mehr Schaden als nützen, billig abgewiesen und nur diejenigen Personen zugelassen werden, welche zur Bedienung des Kranken unumgänglich nöthig sind. Außerdem kann man noch die zweckmäßigsten Verbesserungsmittel einer verdorbenen Luft anwenden, wozu mit allem Recht die folgenden gehören:

α) Als eines der vorzüglichsten empfiehlt sich unstreitig, wenn man durch das Oeffnen der Fenster und Thüren eine reinere und gesündere Luft in das Krankenzimmer eindringen läßt. Es versteht sich aber, daß man dabei auch die nöthige Vorsicht nicht übersehen darf. Der Kranke muß nämlich auf das sorgfältigste vor Zugluft und Erkältung bewahrt werden, welches man am sichersten dadurch erreicht, daß man nicht Fenster und Thüren zugleich öffnet, sondern am liebsten nur ein Fenster, das von dem Krankenbette selbst am weitesten entfernt ist. Um den Kranken aber noch mehr zu schützen, kann man während der Zeit die Vorhänge seines Bettes zuziehen oder einen Schirm um das Bette stellen; auch unternehme man diese Luftreinigung nur in den besten Tagesstunden, und begnüge sich bei windiger Luft allenfals mit dem Oeffnen einer Thür. Außerdem ist es sehr gut, wenn man in dem einen oder andern Fenster des Krankenzimmers einen Ventilator anbringen kann.

β) Ein

B) Ein zweytes Mittel zur Reinigung der Luft sind die Räucherungen, welche jedoch diesen Zweck nur unter gewissen Bedingungen erfüllen. Die gewöhnlichen Räucherungen mit Wacholderbeeren und allerley Räucherpulvern taugen eigentlich gar nichts, sondern schaden vielmehr, indem sie die Luft verderben. Dasselbe gilt auch von den Räucherungen mit Essig, wenn man diesen auf eine glühende Schaufel oder einen geheizten eisernen Ofen gießt und so eigentlich verbrennt. Weit zweckmäßiger ist es dagegen, das Zimmer nur bloß mit Essig auszusprengen oder denselben mit einigen Gewürznelken in einem gewöhnlichen Medicinglase über einer Lampe, auch wohl über gut ausgebrannten glühenden Kohlen verdunsten zu lassen. Das Räuchern mit Schießpulver paßt in Krankenzimmern eigentlich nicht wegen des vielen Dampfes, welchen dasselbe verursacht. Recht gut ist es aber, wenn man Salpeter auf Kohlen verpuffen läßt, wodurch die Luft verbessert und abgekühlt wird. Ein ganz vorzügliches Lob verdienen indessen die mineralisuren Räucherungen, welche man auf eine sehr einfache Art bereiten kann, indem man gewöhnliches Kochsalz auf einen irdenen Teller oder Scherben thut und von Zeit zu Zeit etwas Vitriolöl darauf tröpfelt, welches eine Entwicklung von salzsauren Dämpfen zur Folge hat, die zur Reinigung der Luft, besonders bey ansteckenden Krankheiten, von dem größten Nutzen sind. Nur muß man dabey allemal die nöthige Vorsicht anwenden, weil man sich sonst leicht an dem Vitriolöl verbrennen kann; auch dürfen sich nicht zu starke Dämpfe entwickeln, welche der Brust schaden würden, da hingegen ein mäßig aber fortwährend



unterhaltener Dampf schon alles leistet, was man von demselben erwarten kann. Noch besser und vollkommener erhält man übrigens diese Räucherungen aus den Apotheken zugleich mit einer Anweisung zu ihrem Gebrauch.

γ) Die Professoren Döbereiner und Kieser zu Jena haben neuerlichst noch gut ausgeglühete Holzkohlen, gerbblich zerstoßen und etwas angefeuchtet, als ein Mittel empfohlen, welches dazu dienen soll, alle der Gesundheit nachtheiligen Beimischungen und so auch den Ansteckungsstoff aus der Luft an sich zu ziehen, diese also von ihnen zu befreien und zum Einathmen geschickter zu machen. Es scheint indessen nicht, daß die Kohlen das wirklich leisten, was diese Herren von ihnen rühmen. Dagegen habe ich schon mehrere Male zu demselben Zweck und, wie ich glaube, nicht ohne Nutzen ein eben so leicht zu habendes Mittel angewandt. Ich lasse nämlich ein weites, wenn auch flaches Gefäß in das Krankenzimmer stellen und mit reinem Wasser anfüllen. Das Wasser in demselben muß aber öfters umgerührt und bewegt, auch täglich zum wenigsten einmal erneuert werden. Je größer die Fläche ist, welche der Wasserspiegel darbietet, desto mehr kann man sich davon versprechen. Es ist eine bekannte Sache, daß man, um das Aufliegen der Kranken zu verhüten, eine Schaal mit Wasser unter das Bette stellt. Wenn dieses überall benutzte Hausmittel den Zweck auch nur einigermaßen erfüllt, wie sich doch schon aus der Allgemeinheit seines Gebrauchs vermuthen läßt, so möchte es dieses doch wohl nur in der Art thun, daß das Wasser die den Kranken umgebende üble und reizende  
Aus

Ausdünstungsmaterie in sich aufnimmt. Etwas Aehnliches geschieht ohne Zweifel, wenn man ein solches Gefäß mit Wasser in ein frisch geweißtes oder ausge-  
mahltes Zimmer stellt, wovon man sich leicht durch den üblen Geschmack eines solchen Wassers überzeugen kann. Wie ekelhaft schmeckt nicht schon ein Wasser, welches nur eine Nacht in einem offenen Glase stehen blieb, besonders wenn den Abend zuvor eine Gesellschaft in demselben Zimmer beisammen gewesen war und geschmauset oder Tabak geraucht hatte. Alles dieses scheint doch in der That zu einem Beweise zu dienen, daß das Wasser leicht alle schädliche Beymischungen der Luft an sich zieht und daß diese dadurch wirklich gereinigt wird, so daß man also auch wohl in ansteckenden Krankheiten von diesem Mittel Gebrauch machen kann. Ich halte es sogar noch für zweckmäßiger als die so eben erwähnten Holzkohlen, welche die ganze Luftmasse anzuziehen scheinen, da hingegen das Wasser vielmehr nur dasjenige aufnimmt, was derselben beygemischt ist.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### I.

### Kirchensachen.

Es gehet unstreitig unter die wesentlichsten Vorzüge der letzten beyden Auflagen unsres Stadtgesangbuchs, daß

daß man in den Anhang desselben eine veränderte, den Zeitbedürfnissen angemessenere, sich besonders durch die eingestreuten trefflichen Liederverse empfehlende, Form der Geschichte des Leidens und Todes Jesu aufgenommen hat. Um so mehr war es zu bedauern, daß die Lehrer der Religion bisher vor Allem deshalb Anstand nehmen mußten, sie in den Kirchen unsrer Stadt zu gebrauchen, weil noch ein zu kleiner Theil der Gemeindeglieder mit Exemplaren der letztern Auflage versehen war. Jetzt ist diesem Mangel dadurch abgeholfen, daß die Gebauer'sche Buchhandlung sich auf mein Ansuchen bereitwillig finden ließ, einen wörtlichen Abdruck dieser Geschichte aus der im vorigen Jahre erschienenen Ausgabe unsres Gesangbuches zu veranstalten, und das Stück für den geringen Preis von 1 Groschen Allen abzulassen, die als ächte Verehrer Gottes und Jesu auch diesen Zweig des öffentlichen Gottesdienstes zur Erhebung und Stärkung ihres Geistes benutzen wollen.

Da ich nun auf nächstkommenden Dienstag, als den 13ten April dieses Jahres, in der Sanct Ulrichskirche diese in der Form verbesserte Passionsgeschichte zu gebrauchen denke: so hielte ich mich zu dieser öffentlichen Anzeige um so mehr verpflichtet, als ich im Voraus der frohen Ueberzeugung lebe, es werde eine recht große Anzahl Christen aus allen Ständen sich zur Theilnahme an dieser religiösen Feyer, zu welcher, wie gewöhnlich, früh um Sieben Uhr eingeläutet wird, einfinden, und auch dadurch einen Beweis ablegen, daß das Wort vom Kreuze noch immer Gotteskraft sey, und sie besonders auch zeige in Zeiten  
 allge



allgemeiner und großer Trübsale. — Das unter  
Hrn. Professor Türk's Leitung stehende Chor unsrer  
Stadt will den Gesang leiten, und auf diese Weise  
die allgemeine Erbauung befördern helfen.

Dem unvermögenden Theile der lieben Ulrichs-  
gemeinde will ich mit Freuden dadurch zu Hülfe kom-  
men, daß ich Tags vorher an sie unentgeltlich  
Exemplare in meinem Hause verabsolgen lasse. Gott  
begleite auch dieses Vorhaben mit reichem Segen!

J. U. Ehrlich,  
Diaconus an der Sanct Ulrichskirche.

## 2.

Gebohrne, Getraete, Gestorbene in Halle u.  
März. April 1813.

## a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 7. März dem Steueraus-  
seher Fickenscher ein S., Johann Carl Wilhelm.  
(Ulrichsthor.) — Eine unehel. F. (Nr. 1384.) —  
Den 1. April dem Sattlermeister Klose ein Sohn,  
Ernst Theodor Otto. (Nr. 908.) — Dem Glaser-  
meister Scheffler eine Tochter, Johanne Friederike  
Rosalie. (Nr. 163.)

Ulrichsparochie: Den 3. April dem Gastwirth  
Kandt ein S., Carl August. (Im grünen Hof.)

Moritzparochie: Den 3. April dem Schmiedemei-  
ster Werner ein S., Friedrich Wilhelm. (Nr. 2100.)

Katholische Kirche: Den 3. April eine uneheliche  
Tochter. (Nr. 958.)

Neu,

**Neumarkt:** Den 26. März dem Wödtchermeister, Orte ein Sohn, Friedrich Gottlieb Alexander. (Nr. 1163.) — Den 4. April unehel. Zwillingesöhne. (Nr. 1178.)

**Glauchau:** Den 28. März dem Stärkefabrikant Sachsse eine T., Louise. (Nr. 1766.)

#### b) Getraute.

**Domkirche:** Den 4. April der Schneidergefelle Spieker mit A. C. Denkwitz.

**Neumarkt:** Den 31. März der Militärpensionair Zindel mit M. D. Ebert.

#### c) Gestorbene.

**Marienparochie:** Den 27. März des Schneidersmeisters Reuter in Gerbstädt Wittwe, alt 63 Jahr, Entkräftung. — Den 31. des Wählers Jehr Ehefrau, alt 70 J. 8 M. Streckfluß. — Des Heisers Controlleur Bauer Wittwe, alt 56 J. 3 M. Entkräftung. — Den 1. April des Fleischermeisters Göze S. Carl Gottfried Louis, alt 1 J. Halsbrüune. — Den 3. des Sattlermeisters Klose S., Ernst Theodor Otto, alt 2 J. Krämpfe.

**Ulrichsparochie:** Den 1. April des gewesenen Thorschreibers Pabst Wittwe, alt 53 J. Nervenfieber. — Den 2. der Accise-Einnahmer Scherbel, alt 67 J. Brustkrankheit.

**Moritzparochie:** Den 30. März des Lohgerbermeisters Anton Wittwe, alt 64 J. Nervenfieber. — Des Schuhmachermeisters Kegel Wittwe, alt 42 J. Nervenfieber.

**Domkirche:** Den 1. April der Schlosser-Obermeister Siler, alt 57 J. 6 M. Nervenfieber.

Hospital:

Hospital: Den 2. April des Schuhmachermeisters  
Schinde Wittve, alt 84 J. Altersschwäche.

Krankenhaus: Den 30. März des Nachwächters  
Barth Wittve, alt 70 J. Brustkrankheit.

Neumarkt: Den 1. April des Müllermeisters Zu-  
demann S., Carl Ferdinand, alt 6 J. 5 M. ver-  
unglückt. — Den 2. des verstorbenen Strumpfwirker-  
gesellen Ostwald E., Christiane Rosine, alt 1 W.  
4 Z. Krämpfe. — Den 3. des Handarbeiters Meiß-  
ner Zwillingstöchter, Johanne Rosine, alt 3 W.  
1 W. Steckfuß. — Den 5. ein unehel. Zwilling-  
sohn, alt 1 Tag, Steckfuß.

### Bekanntmachungen.

Die am 1. April, Abends gegen 8 Uhr geschehene  
Entbindung seiner lieben Frau von einem Sohne meldet  
seinen Gönnern und Freunden gehorsamt und ergebenst  
Sald.

Die am 5ten dieses Monats erfolgte glückliche  
Entbindung seiner Frau von einer gesunden Tochter  
meldet ergebenst theilnehmenden Freunden  
der Pastor Held.

Auf den zwölften dieses Monats Nachmittags um  
zwey Uhr und die darauf folgenden Nachmittage sollen  
die zu der Verlassenschaft des verstorbenen Herrn In-  
spectors Kühner gehörigen Mobilien, als: Kleidungs-  
stücke, Wäsche, Federbetten, auch mehrere Gemähde  
und Kupferstiche, in dessen bisheriger in der kleinen  
Ulrichstraße sub Nr. 1017 belegenen Wohnung an den  
Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in groben  
Preussischen Courant öffentlich verkauft werden, zu wel-  
chem Ende ich die Kauflustigen hiervon benachrichtige.

Halle, den 7. April 1813.

Voigt, Distrikts-Notarius. V. C.

Am 30sten März Abends gegen 11 Uhr entschlief sanft und ruhig nach einem siebentägigen Krankenlager Frau Dorothee Elisabeth Kegel geborne Neubauer, an einem Nervenfieber, im 42sten Jahre. Sie hinterläßt einen Sohn von 11 Jahren, der nun Vater und Mutter beweint! Von der stillen Theilnahme fühler der Menschen überzeugt, mache ich es allen Verwandten und Freunden bekannt.

Andreas Par,  
Schuhmachermeister, als Vormund des Kindes.

Alle diejenigen in- und außerhalb Halle, welche an der verstorbenen Frau D. E. Kegel noch Zahlung zu leisten haben, ersuche ich, solche an mich abzuliefern. Zugleich mache ich den respectiven Kunden der Verstorbenen als auch den meinigen bekannt, daß ich die Geschäfte in der Wohnung der Verstorbenen fortsetzen werde.

Andreas Par.  
Nr. 696.

Von dem beliebten Blatt: die Uratskischen Kosaken auf dem Marsch, gemahlt von Heß und in Aquatinta gedruckt von Gränicher, sind wieder welche angekommen, der Preis ist 1 Thlr. und für ausgemahlte 2 Thlr. 8 Gr. Auch sind bey mir die ordinären hiesigen Nachstücke zu 2, 3 und 4 Gr. zu haben. Ferner Russische Wörterbücher und Dolmetscher, und die 6 Russischen Märsche für das Fortepiano.

Geibelsche Kunsthandlung.

Eltern, welche wünschen, ihre Kinder von mir impfen zu lassen, ersuche ich, diesen und die nächsten Donnerstage Nachmittags um 2 Uhr mir ihre Kinder zu bringen.

Senff.

In der großen Steinstraße Nr. 167 ist ein Logis von einigen Stuben, Kammern und Küche zu vermieten, im nöthigen Fall kann auch ein Pferdeestall abgelassen werden.

W. Müller.